

mexikanischen Präsidenten Carlos Salinas de Gortari (1988–1994) erkaufen mußte. Der Autor macht deutlich, welche Entwicklungen in der mexikanischen Kirche durch das Konzil und die lateinamerikanischen Bischofskonferenzen von Medellín (1968) und Puebla (1979) ausgelöst wurden. Er stellt sich auf die Seite derjenigen minoritären Teile der mexikanischen Kirche, die befreiungstheologische Optionen vertreten und in ihrer pastoralen Arbeit eine basisnahe und inkulturierte Kirche anstreben, die soziale Ungerechtigkeiten anprangert und für Demokratisierung kämpft. Besonders informativ sind TANGEMANS Darstellungen zu den innerkirchlichen Konflikten, in denen der ehemalige Nuntius Jerónimo Prigione eine leider wenig rühmliche Rolle spielte. Mit deutlicher Sympathie für die Zapatisten und ihre Anliegen sieht er die Hintergründe dieser Aufstandsbewegung in den verweigerten Rechten und ökonomischen wie politischen Partizipationsmöglichkeiten der indigenen Völker von Chiapas, die zu den Verlierern des seit 1982 massiv eingeleiteten Modernisierungsprozesses in Mexiko gehören, dessen Symbol, das In-Kraft-Treten des Freihandelsabkommens mit den USA am 1.1.1994, der Auslöser des Aufstands der Zapatisten werden konnte.

Die massiven Konflikte innerhalb der mexikanischen Gesellschaft zwischen Arm und Reich, zwischen den an den USA orientierten ökonomischen und technischen Eliten und den Modernisierungsverlierern, zwischen neoliberal denkenden Unternehmern und Politikern und weiterhin mehr oder weniger sozialistischen Vorstellungen anhängenden »linken« Gruppen und Bewegungen, zwischen der weit entwickelten Moderne der urbanen Zentren und den sich auf ihre Identitäten besinnenden autochthonen Bevölkerungsgruppen auf dem Land haben unter dem Druck der wirtschaftlichen Krisen der letzten Jahre weiter zugenommen. Dank der Demokratisierungsschritte und des Wahlerfolgs des Kandidaten der Partido de la Revolución Democrática (PRD), Cuauhtémoc Cárdenas, bei den Bürgermeisterwahlen von Mexiko-Stadt im Sommer 1997 zeichnen sich mittlerweile hoffnungsvolle Perspektiven ab, die jedoch mit vielen Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen verbunden sein werden. Für die Zukunft der mexikanischen katholischen Kirche wird entscheidend sein, wie sie die dadurch ausgelösten Konflikte in einer Weise zu bearbeiten lernt, daß ihre internen Spaltungen kreativ und zukunftsweisend überwunden werden können.

Odenthal

Gerhard Kruip

Üffing, Martin: *Die deutsche Kirche und Mission. Konsequenzen aus dem nachkonziliaren Missionsverständnis für die deutsche Kirche* (Studia Instituti Missiologici SVD, Bd. 60) Steyler Verlag / Nettetal 1994; 285 S.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine für die Drucklegung stark überarbeitete Dissertation, die Vf. – Mitglied der Gesellschaft des Göttlichen Wortes (SVD) – 1992 bei der Missiologischen Fakultät der Pontificia Universitas Gregoriana in Rom vorgelegt hat. Die Themenstellung umfaßt sowohl die von der deutschen Kirche ausgehende bzw. geförderte als auch die Mission in und für Deutschland (vgl. 12). Dem versucht die Gliederung gerecht zu werden. Ein erster Teil (19–80) beschäftigt sich mit der »(Orts-)Kirche im nachkonziliaren Missionsverständnis«; der zweite Teil (81–165) ist der »Mission in der deutschen Kirche« gewidmet. Der dritte Teil (166–224) untersucht »Weltkirchliche Strukturen und Engagement der deutschen Ortskirche«, und der vierte Teil (225–256) befaßt sich mit der »Suche nach neuen Ansätzen«.

Die Dissertation setzt den Akzent auf die Darstellung des Verständnisses von Ortskirche in der Folge der Sicht von Mission seit dem Vaticanum II (2. Teil); dabei spielt der Begriff Säkularisie-

rung eine herausragende Rolle (95, 99). Besondere Erwähnung verdient die Geschichte der Idee von »Mission in Deutschland« (117–132). Zu knapp ausgefallen ist die Behandlung der Entwicklungsarbeit der deutschen Kirche (155f). Die in Deutschland wirkenden Missionsorden kommen zu kurz (213–224) im Vergleich zu den Missionswerken und deutschen Diözesen (167–212). Beherzigenswert ist die Kritik an der nicht gelungenen Integration von Missions-, Entwicklungs- und Friedensbemühungen (182) und die Beobachtung: »Mission wird normalerweise identifiziert mit Entwicklungshilfe, Solidarität mit der Dritten Welt, hat aber in der öffentlichen Meinung wenig zu tun mit Evangelisierung, mit der direkten Verkündigung des Evangeliums in anderen Teilen der Welt« (224).

Fehlerhaft sind die Angaben zum Internationalen Institut für missionswissenschaftliche Forschungen (182). Das Buch »La France – pays de mission« erschien bereits 1943, nicht erst 1946 (16). Die Bemerkung »Als das Vaticanum II zu Ende ging, war auch die Entkolonialisierung abgeschlossen« (53), gilt so pauschal nicht. Verwechselt wird die Gründung der Missionsbenediktinerinnen mit der der Missionsbenediktiner (119, Anm. 157). Eine Missiologische Fakultät (214, Anm. 124) gibt es an der Universität Würzburg nicht.

Von diesen Schwächen und kleineren Fehlern bzw. Ungenauigkeiten abgesehen zeichnet die Dissertation, die Literatur und Quellen bis zum Jahr 1990 berücksichtigt, ein treffendes Bild der deutschen Kirche und Mission und gibt einen im guten Sinn kritischen Überblick. Durch zahlreiche, aber nicht zu umfangreiche Zitate vermittelt die vorliegende Arbeit einen Eindruck von dem, was missionarisch von der katholischen Kirche Deutschlands ausgeht und was in ihr vollzogen wird. Offen wird gezeigt, daß und inwiefern Deutschland Missionsland ist; hier wäre ein Hinweis darauf, daß Deutschland nicht nur für Christen, sondern in immer stärkerem Maße auch für andere Religionen und religiöse Bewegungen zum Missionsland geworden ist und in noch größerem Umfang in Zukunft werden wird, als Desiderat zu nennen. Dem Autor ist zu danken für seinen kritischen Überblick über das vorherrschende Missionsverständnis und das missionarische Wirken der deutschen Kirche. Das Buch stellt einen wichtigen Beitrag und eine hoffentlich gern zur Hand genommene Hilfe dar im anstehenden Bemühen um eine Neuorientierung der Mission, die von der deutschen Ortskirche und ihren Teilen – hier sind besonders die Missionswerke, Diözesen und Orden zu nennen – geleistet werden kann und muß.

Münsterschwarzach

Basilius Doppelfeld

Weber, Charles W.: *International Influences and Baptist Mission in West Cameroon. German-American Missionary Endeavor under International Mandate and British Colonialism* (Studies in Christian Mission, Bd. 9) E.J. Brill / Leiden 1993; 176 S.

Bereits 1841, über vierzig Jahre vor der Unterzeichnung der ersten Schutzverträge mit Duala-Häuptlingen in Kamerun im Juli 1884, hatten sich englische Baptisten auf der Kamerun vorgelagerten Insel Fernando Poo niedergelassen. Von dort setzten sie auf das Festland über und gründeten erste Stationen in Duala, Bimbia sowie ihr Zentrum Victoria. 1891 übernahmen deutsche Glaubensbrüder, nicht zuletzt unter dem Druck der deutschen Kolonialregierung, die englischen Missionsstationen. Nach der Niederlage des Deutschen Reiches 1918 waren dann wieder die englischen Baptisten an der Reihe, zu denen sich amerikanische und nach Amerika emigrierte deutsche Missionsbrüder gesellten. Nicht zuletzt die Biographien von drei deutsch-amerikanischen Missionaren (Carl Jacob Bender, Paul Gebauer, George Albert Dunger), Hauptfiguren des missionarischen Engagements der Baptisten, bilden denn auch, nach der historischen Einleitung,